

an die rote Nase legte, „lerne lispeln und Komplimente drechseln, denn darin besteht die Kunst, Dänisch zu reden.“

„Doch ich sehe,“ fuhr er fort, „es ist mit dem künftigen Herrn Minister kein Spaß zu treiben. Laßt ihn gehen, Gevatter, und gebt ihm Euren Segen. Es war ein unkluger Gedanke von Euch, seinen Ehrgeiz in ein friesisches Haus sperren zu wollen. — Weder das Haus genügt ihm, noch Hanna Petersen. Ist es nicht so, Jens?“

„Es ist so,“ erwiderte Jens. „Hanna wird glücklicher sein ohne mich.“

„Ich glaub’s,“ rief der alte Mann, „aber ob du es sein wirst ohne sie, das ist die Frage.“

„Du bist zufrieden, Vater, wenn ich gehe?“ sagte Jens.

„Ein Mann muß wissen, was er tut,“ erwiderte der Kapitän. „Sieh zu, wie weit du kommst. Habe es wohl anders gemeint, aber immer ist hier deines Vaters Haus.“

„Und meiner Mutter Herz,“ rief Jens, ihre Hände fassend.

„O! mein Sohn, mir ist so bang um dich,“ sagte die Frau mit nassen Augen. „Muß es denn sein? Bedenke es nochmals, Jens. Alles, was dänisch ist, ist falsch. Laß dich nicht verlocken, glaube ihnen nicht; sie werden dich betrügen, wie sie uns alle betrogen haben. Hanna ist gut, sie liebt dich; denke, was wir leiden.“

„Es muß sein, Mutter,“ sprach Lorenzen. „Ein Mann muß wissen, was er tut.“

„Bravo!“ rief Lorenz Leve, „nicht gewankt und nicht gewichen. Und nun stoßt an auf den Herrn Minister und sein Glück!“

Siebentes Kapitel.

Eine Woche später war Lorenzen in Kopenhagen. — Es war ein schöner Tag, als das Schiff, mit dem er gekommen, an der Drei-Kronen-Batterie vorüber in den Hafen fuhr. Jenseits lagen in hellem Sonnenglanz ausgestreckt die gelben schwedischen Küsten. Eine Menge Schiffe aller Art, die allen Nationen gehörten, kamen mit vollen Segeln aus dem Sund herauf und steuerten in die blauen Wellen der Ostsee. Das Meer war von ihnen bedeckt und der wundervolle Anblick auf See und Land hatte alle Passagiere des Schiffes, die nach und nach meist von